

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Raasbpe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 35.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Raasbpe, Mittwoch den 1. Mai 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 3. Juni 1912 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, Brüggemannstraße Nr. 25.

Ausgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht nachweisen können, aber an einem Meisterkursus teilnehmen wollen, tun daher gut, sich sofort zur Ablegung der Gesellenprüfung zu melden.

Anmeldungen zu oben erwähnten Meisterkursen sind bis spätestens 15. Mai d. Js. unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Gehilings-, Gesellen-, Militär- und eventl. Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk. für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt.

Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Brüggemannstraße 25 im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung gern bereit.

Dortmund, den 10. April 1912.

Das Kuratorium der Meisterkurse.

Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

Der Leiter, Regling, Direktor.

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des trigonometrischen Punktes kennzeichnenden Marksteins ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmeter Flächeninhalt, deren Umfangslinie nach allen Richtungen hin 79 Zentimeter vom Mittelpunkt des Marksteines entfernt ist, erworben worden. Bei der Beacderung ufw. des angrenzenden, im Eigentum des betreffenden Grundeigentümers befindlichen Bodens darf die Umfangslinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 370 R. St. G. B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste fällt unter § 304 R. St. G. B. und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft, außerdem trifft den Schuldigen die volle Ersatzpflicht des angerichteten Schadens. Die Orts- und Polizeibehörden, sowie das Feld- und Forstschutzpersonal sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu überwachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen. Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der

Marksteine und auf die Folgen einer Beschädigung derselben hinzuweisen.

Berleburg, den 15. April 1912.

Der Landrat, J. B. Weber, Kreissekretär.

Die Riste derjenigen Handwerker, welche an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsbauung für das Photographenhandwerk für den Bezirk der Handwerkskammer in Arnsberg teilgenommen haben, liegt während der Zeit vom 20. April 1912 bis einschließlich 4. Mai 1912 im Zimmer Nr. 10 des Rathauses in Jherlohn zur Einsicht der Beteiligten offen. Einsprüche hiergegen können während des genannten Zeitpunktes bei mir geltend gemacht werden. Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Jherlohn, den 12. April 1912.

Der Kommissar des Königl. Regierungspräsidenten zu Arnsberg.

Hölzerkopf, Erster Bürgermeister.

Wochenschau.

Die entsetzliche Katastrophe des „Titanic“, deren Unteruchung einen tiefen Blick in die bei der englischen White-Star-Linie herrschenden, wenig rühmlichen Verhältnisse tun läßt, will immer noch nicht zur Ruhe kommen, und noch täglich bringen die Blätter große Berichte und kritische Aufsätze. Zweifellos hat die englische Passagier- und Handelschiffahrt durch die Katastrophe des „Titanic“ einen Schlag erhalten, wovon sie sich so bald nicht erholen dürfte. Die Deutung gläubiger Seelen geht dahin, daß eine höhere Gewalt hier strafend eingegriffen hat in die Ueberhebung, mit der die britische Flagge das Weltmeer als ihre Domäne in Anspruch nimmt und zumal den deutschen Wettbewerb sich nicht ausbreiten lassen will. Eine reale Betrachtung der Dinge kann die Erkenntnis anfechtbarer Zustände in der Großherberei des Inselreiches feststellen, und diese Erkenntnis ist international. Als unausbleibliche Folge wird sich wohl fürs nächste eine geminderte Inanspruchnahme der englischen Seeschiffahrt durch die internationale Touristen- und Geschäftskreise herausstellen. Den Nutzen davon dürfte nicht zuletzt die deutsche Seedampferflotte haben. Ist also der britische Nimbus auf diesem Gebiet etwas erschüttert, so drängt sich natürlich ein leiser Zweifel auf, ob denn die Dinge in der englischen Kriegsmarine wohl durchweg musterhaft bestellt sind. Man erinnert sich gewisser Vorwommnisse, die Bedenken hinsichtlich der absoluten Kampffähigkeit neuester Dreadnoughts in Englands Marinestreifen und öffentlicher Meinung selbst hervorgerufen haben. Beim Riesenschiff „Dion“ z. B. mußten Konstruktionsfehler zugegeben werden. Deutschlands neueste Linienfahrer und Schlachtkreuzer hingegen gelten als technisch einwandfrei. Bei der Bemannung

ist auf der anderen Seite der Nordsee wohl auch nicht alles Gold, was glänzt. Von vornherein darf straffe Disziplin, wie sie in Deutschland Brauch ist, keinem Briten zugemutet werden. Dann zwingt der übermäßige Umfang der Flottenrüstung schon jetzt die englischen Marinebehörden zur Einreihung körperlich und moralisch minderwertiger Elemente. Damit hängt die Unausrottbarkeit der Trunksucht bei den englischen Marinemannschaften eng zusammen, die wieder ihr Teil beiträgt zu den oft sehr unbefriedigenden Ergebnissen des Scharfschießens mit der Schiffsartillerie. Man liest denn auch seit geraumer Zeit in englischen Blättern keine pharisäische Kritik mehr an der von allerlei Mißgeschick verfolgten französischen Kriegsflotte. Es sind also wahrlich der lehrreichen Erfahrungen genug — von den inneren sozialen Schwierigkeiten abgesehen — die dem Inselreich ratfam erscheinen lassen könnten, nicht den Bogen der Politik gegenüber Deutschland zu überspannen. Auch Englands Bäume wachsen nicht in den Himmel.

Aber die Bäume der Eitelkeit und des Unsinns scheinen schon bis zu den Wolken emporgewachsen zu sein. Ueberschatten sie doch alles Tun und Leiden der Menschen. Raum, daß der Tod vom Schlachtfeld der See abgezogen und das erste Grauen überstanden ist, finden die Menschen auch schon wieder die Gedanken für das — Allernützlichste! Man sollte meinen, daß man sich jetzt die Tragweite des Unglücks recht zu Gemüt führe. Dem scheint nicht so. Man errichtet seiner Eitelkeit lieber ein Denkmal. Es ist nämlich in London angeregt worden, dem Telegraphisten des „Titanic“, Philipps, ein Denkmal irgendwo in einer großen Hafenstadt zu errichten zur Erinnerung an seine mannhafte Tat, dem treuen Aussharren am drahtlosen Apparat, um dem Schiff die letzte Hoffnung auf Rettung nicht zu rauben. Das Denkmal soll gleichsam auch das erste Denkmal für drahtlose Telegraphie sein. Nun steht ja außer jedem Zweifel, daß Philipps Dienstleistung bis zum letzten eine heldenmütige Pflichterfüllung war, eine Tat, an die sich vielleicht hunderte von Passagieren hoffend geklammert haben, und er verdient vielleicht mehr ein Denkmal als mancher, dem eines errichtet wurde. Aber ist fürs erste das Geld nicht besser, oder sagen wir menschenfreundlicher zu verwenden? Da sind die Zwischenbedenken. Ueber zwei Drittel von ihnen sind extrunken. Darunter mögen viele gewesen sein, die eine starke Hoffnung nach Amerika getrieben, die eine Familie daheim ließen, die gleichfalls von der Hoffnung aufrecht erhalten wurde, daß der Vater, der Gatte, der Bruder es drüben besser trafe, daß es ihm drüben gelänge, Brot zu verdienen, und daß er dann bald würde schreiben können: kommt! Diese Angehörigen sind um ihre Hoffnung betrogen worden und vielleicht viele unter ihnen sogar um

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

(Fortsetzung.)

Danach kam der Sonnentwendtag; da war sein Wesen ihr noch unverständlicher, unklarer geworden. In ihr aber war ein Drang, sich klar zu werden über ihn, und so sann und grübelte sie seither jeden Tag oft eine lange Zeit hindurch und fand doch nichts Gewisses heraus, was ihr seinem Wesen nach am wahrscheinlichsten erschien, sobald sie nicht bei ihm war, darüber zankte sie sich innerlich aus, wenn sie in seine guten treuerzigen Augen, die einen eigenen, sanften, weichen Schimmer hatten, schaute; nein, er konnte nichts Unrechtes, wegen dessen ihm das Gewissen keine Ruhe ließ, begangen haben! Je mehr sie aber über ihn grübelte, desto stärker fühlte sie ihr Herz zu ihm hingezogen. Es war eine Lieb' in ihr, über die sie manchmal ein Erschrecken empfand — so groß, so gewaltig war dieselbe in ihr emporgewachsen. Schaute Lenz sie an, dann zitterte ihr das Herz; traf seine Stimme ihr Ohr, dann wollte das Blut ihr heiß in die Schläfen empor. Manchmal hatte sie ihn dabei ertrapt, wie er sie heimlich mit leuchtendem, zärtlichem Blick ansah, und dann war eine Wonne in ihr, eine süße Lust, schier zum Vergehen. An diesem Blick, der dann jedesmal ein leidenschaftliches Aufklappen, danach tiefe, unsägliche Traurigkeit zeigte, erkannte sie, daß sie ihm jebiet gelte wie keine andre sonst.

Heute, daheim, als die Großmutter davon sprach, daß er oft unter ihrem Kammerfenster stehe und lange zu demselben hinausschaue, da hatte sie auf einmal all ihren Stolz überwinden können und hatte sich gesagt: „Ich will ihm zeigen, daß ich ihn gern hab'! Vielleicht ist es doch nur das, daß ich eine reiche Bauernochter bin und er ein armer Knecht, was ihn zurückhält!“ — Und sie hatte es ihm gezeigt, auf der Fahrt zur Kirche mit manchem herzlichen Blick, und dann hier, während sie

mit ihm tanzte, mit warmer, aufrichtiger Rede. „Wegen was bist alleweil so späßig, Lenz?“ hatte sie ihn gefragt. „Redest fast nichts mit mir und schaut mich nur manchmal verstohlen an; tußt, als wenn Du mich gar nicht leiden könntest, und schau, ich hab' es ja doch schon lang gemerkt, daß gerade das Gegenteil der Fall ist! Gelt, Lenz — ich hab' nicht unrecht gesehen, es ist auch so!“

Er hatte sie fester um den schlanken Leib gefaßt, und sein Atem war heiß, in kurzen Stößen über ihr Gesicht hingegangen. „Mein Franzl“, „s Leben könnt ich auch für Dich lassen.“

Da hatte sie das Gesicht tiefer gegen seine Schulter gedrückt und ihm zugerannt: „Und ich — schau, ich weiß mir nichts Schöneres auf der Welt, als wie's Leben mit Dir und's Sterben mit Dir!“ Es war aber kein Laut der Freude, was zuerst über seine Lippen kam, sondern ein Stöhnen, als wäre eine Qual in ihm, nimmer zu fagen. Und dann jubelte er doch halblaut auf: „Meine Franzl, meine liebe Franzl!“

Gleich darauf hatte die Musik geschwiegen, und sie waren mitammen zurückgegangen in die andere Stube. Und da hatte sie, die Franzl, ihm zugeflüstert: „Redest morgen gleich mit meinem Vater! Nicht gleich, später gibt er gewiß nach; er hat mich zu gern, und ich sag' ihm, ich könnt' mit keinem andern leben, nur mit Dir!“ Der Lenz hatte sie daraufhin mit einem Blick angesehen, den sie ihr Leben nicht vergessen würde, so leuchtend, in tiefer Seligkeit leuchtend war derselbe; fast zugleich aber huschte es über sein Gesicht schmerzhaft hin, wie in Kümernis und Trübsal. — Und nun war all die stille und so tiefgehende Freude ihres Herzens verloren gegangen; weshalb sah der Lenz bei dem Erscheinen dieses Burschen so erschrocken aus? Warum rannte er mit demselben davon, gerade als müsse er im geheimen mit ihm etwas besprechen? Es mußte doch etwas geben in dem vergangenen Leben des Lenz, was ihm zuwider war! Aber was war das? — Die Franzl drückte eine Hand auf das Herz, um das wilde leidenschaftliche

Schlagen desselben zu unterdrücken. Ein eigentümliches Wehgefühl war in ihr darüber, daß der Lenz kein Vertrauen zu ihr hatte und ihr verschwiegen, was ihm seinen freudigen Sinn verführte. Es konnte ja doch nichts so arg Schlimmes sein!

Die Franzl erhob sich plötzlich. Müde, gequält von der Pein, die ihr auferlegt war durch ihre Liebe, wollte sie jetzt zum Vater hineingehen und ihn bitten nicht mehr lange zu warten mit der Heimfahrt — da hörte sie die Stiege vorne Schritte heraufkommen, und gleich darauf tauchte der Peter im Flur auf. Sie schmeigte sich wieder in den finsternen Fensterwinkel zurück und verharrte still, bis die klammige Gestalt des Burschen über die Schwelle des Tansaales getreten war.

Der Vater schaute ihr besorgt entgegen, als sie an den Tisch trat. „Na aber, jetzt hab' ich schon geglaubt, Dir wär' übel geworden, weil Du so lang nicht herein- gekommen bist.“

„Ich hab' keine rechte Freud' mit dem Tanzen heut“, gab sie zur Erwiderung. „Am liebsten wär' es mir, wir machten uns bald auf die Heimfahrt.“

Der Buchenhof nickte. „Na ja, jetzt geht es freilich noch nicht, daß wir uns davon machen, weil Du noch ein paar von den ersten Bauernschönen da herum auszeichnen mußt mit einem Tanz; aber wenn es sich ein bißel schickt, nachher laß ich gleich einspannen.“

Damit mußte sich die Franzl zufrieden geben.

Der Lenz war mit dem fremden Burschen aus dem Tansaal geschritten. „Komm' mit — vors Haus hinunter,“ sagte er heiser, befehlend.

Drunten lag die Nacht über der Gegend, nur matt erhellt von den Sternen und der blassen Mondscheibe, die hin und wieder hinter dunkle Wolken glitt. Am eine Ecke des breitfrontigen Wirtshauses hinüber schritt der Lenz; dort stand er still und schaute zu den Fenstern des oberen Stockwerks empor; aber dieselben waren verschlossen und lagen dunkel da. Die Schlafgemächer der Wirtskente

ihre letzte. Denen die Wohltat einer Unterstützung zukommen zu lassen, wäre ein Denkmal der Menschenliebe. Dann die anderen, die geretteten Mannschaften, die, die sich eine schwere Krankheit geholt haben, im Spital liegen und keine Existenzmittel haben. Allen diesen wäre das Geld willkommen. Es sind Kinder gerettet worden, deren Eltern untergingen. Man soll für sie Beiträge deponieren, die ihnen später zugute kommen, und dann, wenn die größte Not gelindert ist, kann man, wenn man will und noch übrige Gelder hat, auch dem Telegraphisten Philipp ein Denkmal setzen. Vor allem aber ist es notwendig, daß alle schiffahrenden Nationen aus dem „Titanic“-Unglück lernen, und das Gelernte anwenden. Schon ist man ruhig bei der Arbeit, auch Deutschland ist auf dem Plan, um auch hier zu wirken und zu sorgen für die Sicherheit des kostbaren Menschenlebens. Bald werden wir auch von internationalen Maßregeln hören, die auf allen Meeren, für alle Völker gelten sollen.

Im Reichstag arbeitet die deutsche Volksvertretung für des Reiches Wehr und Waffen, für die deutsche Sicherheit. Die Zeiten haben sich seit den letzten 25 Jahren durchaus geändert; man fühlt heute unter dem Druck des aufgeblasenen England die Notwendigkeit eines starken Deutschen Reiches, und so ward es dem Kaiser leicht, die neuen Wehrevorlagen zu vertreten. Herr von Bethmann Hollweg kam schon mit seiner ganzen trockenen Rührigkeit aus und hatte es nicht nötig, den großen Heroenton und die früher übliche Säbelgeherde anzuwenden. England hat dem Reichskanzler im letzten Sommer schon die beste Vorarbeit getan, und so stimmen denn alle Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, den Verstärkungen für Heer und Marine zu, wenn der Kriegsminister, Herr von Heeringen, nur keine Steine in seinen Garten gewälzt hat. Herr von Heeringen hat nämlich, als es sich um den Sambethschen Duellfall handelte, sich zu der Ausrufung verfliegen, gegen die religiösen Gefühle bei Ablehnung von Duellforderungen hätte man nichts, aber ein solcher Mann gehöre nicht in die Gesellschaftsreise des Offizierskorps. Auf diesen zum Himmel schreienden Unsinn — etwas anderes ist es nicht — folgte der Zorn des Zentrums und der nicht minder berechtigten Vorwürfe Bismarcks, der dem Kriegsminister zu Gemüte führte, wie wenig Verständnis er für die Gefühle des Volkes hätte. Die Wehrevorlagen, die den Reichstag beschäftigen, haben mit der Duellfrage nichts zu tun, aber beide Dinge sind doch durch den Zusammenstoß des Kriegsministers v. Heeringen mit dem Zentrumsabgeordneten Erzberger in eine unerwünschte Verbindung miteinander gekommen. Der Kriegsminister hat an diese Verbindungsmöglichkeit offenbar nicht im entferntesten gedacht, sonst würde er seinen Worten gewiß eine verbindlichere Form gegeben haben. Sein Vorgänger im Amt hat sich aus derlei Verlegenheitsituationen besser zu retten gewußt. Jedenfalls hat die schroffe Sprache des Kriegsministers nicht nur bei den grundsätzlichen Gegnern des Duells, sondern auch auf anderen Seiten des Hauses einen ungünstigen Eindruck hinterlassen, der der weiteren gesetzgeberischen Behandlung der Wehrevorlagen nicht förderlich sein kann. Es ist vorauszufragen, daß die Kommissionsverhandlungen sich durch Auseinandersetzungen über den Duellzwang im Heere in die Länge ziehen werden, sogar vielleicht auf Kosten einer gründlichen Beratung der Wehrevorlagen. Erneut wird versucht werden, eine Einschränkung des Duellzwangs durchzusetzen. Die Tätigkeit der Ehrenräte und Ehrengerichte wird wieder eingehend kritisiert werden. Der preussische Kriegsminister hat selbst nähere Aufklärungen über Einzelfälle und über die grundsätzliche Stellung der Militärverwaltung zum Zweikampf zugesagt. Schließlich hat der Abgeordnete Spahn durch eine geharnischte Erklärung, die er im Reichstag im Namen des Zentrums abgegeben hat, dem Kriegsminister persönlich den Krieg in der Kommission angelündigt. Ja, das Berliner Zentrumsorgan, das in diesem Falle in guter Fühlung mit den Führern der Zentrumsfraktion zu stehen scheint, fordert geradezu die Entlassung des Herrn v. Heeringen, indem es verkündet, ein Mann mit solchen Auffassungen hätte an der Spitze unserer

Heeresverwaltung nichts mehr zu suchen. Das sieht fast so aus, als ob das Zentrum mit Herrn v. Heeringen über die Militärvorlage überhaupt nicht weiterverhandeln wolle, es sei denn, daß es mit seinem Willen durchdringe, auch den Duellgegnern das Verbleiben im Offizierskorps zu ermöglichen. Das Zentrum könnte allerdings die Machtfrage stellen, da es mit den Sozialdemokraten die Mehrheit in der Kommission und im Plenum hat. Aber an dieses Ausrufen können wir noch nicht glauben, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Lage für die Regierung schwieriger geworden ist, als ihr lieb sein kann, und daß man sich, nicht zum Nutzen des Ansehens des Deutschen Reiches in dem stets schadenfrohen lauernden Ausland, auf parlamentarische Verwicklungen gefaßt machen kann, die jeden Vaterlandsfreund gerade in unserer Gegenwart besonders peinlich berühren werden. Auch weiß man noch nicht, wie das Zentrum die Lage ausnützen wird, es ist ja allerlei möglich.

In Italien herrscht wieder einmal Freude, und die Welt teilt sie dieses Mal gern. In Venedig ist der neuerstandene berühmte Campanile von San Marco in seine Würde eingeweiht worden und wird nun stolz wie der alte, einst gesunkene, die Wacht über die Adria halten. Sonst freilich haben die Italiener wenig Grund zu Ruhm und Freude. Sie bombardieren die wehrlosen Inseln des türkischen Archipels. Offentlich halten sie sich deshalb nicht für Seehelden. In Tripolis kommen sie im libyschen Wüstenlande keinen Schritt weiter, trotzdem die „Agencia Stefani“ sie täglich so viele Siege ersichten läßt, als Sterne am Himmel stehen. Die Türkei läßt sich von den Mächten durchaus nicht zum Frieden verführen und besteht darauf, daß die Italiener das türkische Tripolis räumen, ehe sie sich auf Verhandlungen einlassen. Wer kann es ihnen übel nehmen?

Deutscher Jüngling!

Du verläßt nun die Schule, um einen Beruf zu ergreifen, der dir bereitet eine sichere und geachtete Lebensstellung gewähren soll. Du hast in der Schule die erforderliche Vorbildung für deinen zukünftigen Beruf erhalten und bist an Ordnung, Pünktlichkeit und treue Erfüllung deiner Pflichten gewöhnt worden. Beherzigt du alle Lehren, welche du in der Schule empfangen hast, erfüllst du wie in der Schule ja auch jetzt in dem von dir gewählten Berufe deine neuen Pflichten pünktlich und gewissenhaft, strebst du darnach, deinen Beruf gründlich zu erlernen: so kann dir der äußere Erfolg nicht entgehen.

Dein Streben aber darfst du als deutscher Jüngling, der einst ein wahrer deutscher Mann werden will, nicht auf die Erlangung einer sicheren Lebensstellung allein beschränken; du sollst auch jetzt schon, in der Blüte deiner Jugend, krachten, deinen Sinn auf alles Schöne und Gute zu lenken, beginnen in der Gemeinschaft und für sie zu leben und zu wirken und vor allem suchen, dich geistig und körperlich so vorzubilden, daß du auch später deinem deutschen Vaterlande nützen kannst. Zu den Vereinen, welche dem Knaben und Jüngling Gelegenheit geben, sich in dem vorerwähnten Sinne zu betätigen, gehören auch die Turnvereine. Ihr Ziel ist, die Knaben und Jünglinge, die ihre Mitglieder werden, körperlich und sittlich zu kräftigen und ihr deutsches Volksbewußtsein wie ihre vaterländische Gesinnung zu heben und zu fördern. In der frohen turnerischen Geselligkeit, im freien Auskulteln der Kräfte nach der Arbeit des Tages auf dem Turnplatz, auf dem Spielplatz und bei der Turnfahrt erlarst der Turner an Leib und Seele, er lebt sich aus und verschafft sich Gesundheit und Frohsinn, geistige Regsamkeit und männliche Rüstigkeit.

Du stehst jetzt in einem Alter, in welchem dein Körper sich zu entwickeln beginnt und der Grundstein für den späteren Wohlfinden und für eine ausdauernde Gesundheit gelegt werden muß.

Soll diese Entwicklung günstig für dich verlaufen, willst du dir eine solche Gesundheit erwerben, die allen Beschwerden widerstehen kann, so mußt du dafür sorgen, daß die Lungen und das Herz kräftig und ausdauernd bleiben. Diese Kräftigung der beiden für ein gesundes Dasein so überaus wichtigen Organe kannst du am besten erreichen, wenn du tüchtig körperliche Übungen treibst, wenn du wacker turnst, spielst und auf frohen Turnfahrten beim Gesange unserer herrlichen deutschen Vöder rüstig wanderst.

Willst du dir nun feste Gesundheit, geistige Frische, männlichen Mut, starke Ausdauer erwerben, damit du auch, wenn du das Alter erreicht hast, ein starrer Soldat werden

kannst, so tritt in die Bögling's-Turn-Abteilung eines Turnvereins der Deutschen Turnerschaft ein. Werde ein eifriges, fleißiges Mitglied dieser Abteilung und später, wenn du 17 Jahre alt bist, Mitglied des Turnvereins, und du wirst gewiß deinen Entschluß nie bereuen, ein Turner geworden zu sein.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Soldaten!

Wenn's dem Nachbar nicht gefällt, — Kann kein Mensch im Frieden leben, — Darum wird es auf der Welt — Immer Zwistigkeiten geben. — Darum auch tut's jedem not — Daß er seine Macht befestigt; — Denn der Schwache wird bedroht — Und der Starke kaum belästigt! — — — War' zum Beispiel die Türkei — Einer Großmacht gleich gerüstet, — Kame kaum ein Feind herbei, — Dem's nach Tripolis gelüftet, — Darum braucht man überall — In dem Weltkampf der Nationen — Für den ersten Kriegesfall — Viel Soldaten, viel Kanonen! — — — Einen Krieg mag niemand gern, — Und man muß sich vor ihm schützen, — Nur die Stärke hält ihn fern — Strammes Rükten nur kann nützen. — Wer zur rechten Zeit sich schuf — Eine Macht, ist gut beraten, — Darum tönt durchs Land der Ruf: — Mehr Soldaten, mehr Soldaten! — — — Rings die Welt in Waffen starrt, — Jeden Angriff abzuwehren, — Und kein Staat der Gegenwart — Kann sein Militär entbehren, — Aber selbst ein Zukunftsstaat, — Mag er noch so gut beraten, — Ging bald pleite in der Tat, — Hätt' er nicht genug Soldaten! — — — Also tönt die Mahnung fort: — Laßt nie die Waffen ruhen, — Spricht auch mancher hier und dort: — Ungeheuer sind die Kosten! — — — Wer so pessimistisch sah, — Der verrechnet sich entschieden, — Denn der Militär-Etat — Ist die Prämie für den Frieden! — — — Der Soldat beschützt den Staat, — Schützt das Land vor Annullierung, — Darum ruft der Bundesrat, — Darum ruft mit der Regierung — Treuen Sinn's der Patriot — Denen zu, die droh beraten: — Einest tust uns wirklich not: — Mehr Soldaten, mehr Soldaten! — — — Daß nach links wie auch nach rechts — Stramm wir stehen auf dem Posten, — Mag die Schwüle des Gefechts — Nah'n aus Westen oder Osten! — — — Nach der Väter Opferinn, — Der so großes uns geschaffen, — Wollen wir auch künftighin — Wieder sein ein Volk in Waffen! — — — Unschätzbar ist der Soldat, — Auch manch Maglein meint's, manch hohes, — Darum wird — o edle Tat — Ihm Erhöhung seines Solbes, — Einig sind sich die Partei'n, — Hierin knapsen sie nicht weiter, — Und die Lust Soldat zu sein — Steigert sich enorm! — — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

* Die gesamte Vogelschar im deutschen Reiche hat in ihrer ersten diesjährigen Versammlung nachstehenden Mahnruf erlassen: Nachdem wir aus fernem, fremden Landen in unsere alte Heimat zurückgekehrt sind, in Wald und Feld, in Stadt und Land unsere früheren Wohnungen bezogen haben, gedenken wir hier einen glücklichen Hausstand zu gründen und ein friedliches fröhliches Leben zu führen. Wir stellen uns und unsere Nachkommenschaft unter den kräftigen Schutz der Menschen, und hegen die Hoffnung, daß sie insgesamt, Alt und Jung, Groß und Klein, uns an Leib und Seele weber Schaden noch Leid tun, noch das kostbare Gut edler Freiheit uns rauben werden. Insbesondere bitten wir freundlichst und dringend, die mühsam erbauten Nester niemals zu zerstören, unsere Eier wegzunehmen, die junge Brut in unserer Pflege zu lassen und allezeit uns als gute Freunde zu behandeln. Dagegen wollen wir durch munteres Hüpfen, Flattern und Fliegen, durch Pfeifen, Schnattern und Singen auch Unterhaltung und Vergnügen bereiten, auf Baum und Busch, Strauch und Kraut, Feld und Wiese die lästigen Schmarozer wegschlagen, so daß Wald und Feld, Gärten und Auen lieblich geüben und die Menschen an Gottes neubelebter Schöpfungsgabe Freude und Bönne finden! So geschehen zu Waldheimlich zwischen Ostern und Pfingsten dieses Jahres. Im Namen der Versammlung die Bevollmächtigten: Lerche, Star und Nachtigall.

* Laasphe, 30. April. Vielfach wird die Befürchtung laut, daß auch in diesem Jahre mit einer großen Trockenheit zu rechnen sei. Tatsächlich kommen aus einzelnen Teilen des Reiches bereits Meldungen über Wassermangel und ungenügende Niederschläge. In der Provinz Sachsen sind stellenweise die Frühkartoffeln und sonstige Früchte nicht aufgegangen, weil die Erde vollkommen ausgetrocknet ist. Hier im Kreise Wittgenstein macht sich bis jetzt Wassermangel noch nicht bemerkbar, jedoch dürfte den Bewohnern ein baldiger warmer Frühlingsregen sehr erwünscht sein.

und der Mäde waren da oben. Der Benz lehnte sich gegen die Mauer, als wäre er müde zum Umfallen; er atmete schwer und hörbar. Plötzlich fragte er: „Wie bist Du denn eigentlich dahergekommen?“

Da lachte der andre hell auf. „Wahrscheinlich gerade so wie Du! Auf meine eigene zwei Füß' halt.“ Etwas ernster fügte er hinzu: „Dem Arzt von da bin ich sein Knecht — seit acht Tagen. Daß ich da so einen noblen Bekannten treffen tä' hätt' ich mir freilich nicht verhofft.“ Mit wilder Gebärde fuhr sich der Benz mit beiden Händen durch das Haar. „Daß Du Dich gerade so unvermutet hast vor mich hinstellen müssen!“ fuhr es ihm voll Zorn heraus.

„Na freilich, 's nächste Mal laß ich mich erst durch Deinen Portier anmelden!“ Und der Bursche hob ein grelles spottenes Lachen an.

„Na, ist mir schon das liebste, wenn ich Dich gar nie zu sehen bekomme!“ rief der Benz hervor, noch immer jörnig. „Bist mir schon recht ungelogen gekommen,“ und plötzlich leise und milde, völlig trostlos: „freilich, ob ich Dich seh' oder nicht, zum vergessen bring' ich es ja nimmer!“

Der andre schien die letzten Worte überhört zu haben. „Ja, was meinst denn — so eine noble, ausgefuchste Bekanntschaft, die muß man doch kultivieren! Das brächt' ich nicht übers Herz, daß ich Dich so daneben liegen lassen tä', als wie wenn ich seit neuerer Zeit stolz geworden wär! Na, bin alleweil noch der alte. Und so mußt Dich schon gewöhnen dran, an das.“ Sich zum Gehen wendend, fügte der Bursche noch hinzu: „Wenn Du's vielleicht vergessen hast, was die Reut' auf mich schreien — Pauli heiß ich. Und jetzt komm' und tanzen wir einen in aller Gemütlichkeit! Oder —“ er blieb

stehen und schaute über die Schulter zurück zu dem noch immer regungslos an der Mauer Lehnenden. „Oder willst vielleicht sonst was von mir?“

„Na“ sagte der Benz müde, klanglos, um, als der andre einige Schritte vorwärts getan, plötzlich ervegt und haltig hervorzufragen: „Halt, ja, ich hab' noch was mit Dir! Du darfst mich nicht aufsuchen dort, wo ich eingestanden bin, und sagen darfst es auch niemand, wie wir uns kennen gelernt haben. Hörst Du, das will ich haben!“

Das Begehren des Benz schien dem andern wohl ein wenig spaßig, denn er hatte ein leichtes, kurzgebrochenes Lachen und meinte: „Ist eigentlich ungefaßt über so etwas zu verhandeln! Das versteht sich ja von selber, daß wir das den Reuten nicht auf die Nase binden, was sie nichts angeht. Aber da hast meine Hand darauf, wenn Du's nachher besser glaubst, mein Versprechen!“

Der Benz rührte die Hand nicht an; er atmete schwer und gepreßt. Eine kleine Pause unguuten Schweigens trat ein. Dann sprach der andre wieder, und in seiner Stimme lag merklicher Groß: „Ah so, ist Dir meine Hand vielleicht gar zu schlecht? Aha, ich merl' es schon, Du bist ein wenig vornehm geworden! Ist mir so schier verunnehmlich gewesen, daß Du bei einer so großen Bauernhochzeit so mir nichts Dir nichts an der Hochzeitstafel sitzt!“ Lauernd fügte der Sprecher noch hinzu: „Ist's Dir vielleicht gar um eine reiche Bauernochter zu tun — weil Du gar so viel Verschwiegenheit haben willst?“

Eine Antwort bekam der Pauli nicht. Da lachte er laut und spottend auf und entfernte sich endlich. Knapp vor der Haustür fing der Bergmeyer Peter den Burschen ab und ging mit demselben in die untere Gast-

stube hinein, in der zurzeit nur ein alter, stocktauber Knecht saß. Eine reichliche halbe Stunde saßen die zwei da zusammen, eifrig und heimlich miteinander redend. Danach ging der Peter leise pfeifend, mit wohlgepulter Miene davon; der Pauli öffnete aber als er allein war, noch einmal sein braunledernes Prietäschgen und besah schmunzelnd und augenzwinkernd ein paar Fünferbanknoten, die drinnen steckten. „So ein Geschäft, wenn ich alle Tag' machen könn! — Herrgott, noch einmal!“ Und lachend, grinsend schob der Pauli die Prietäschke wieder an ihren vorigen Platz zurück.

Draußen aber im Dunkel strich ein totenbleicher, zitternder Mensch vor dem Hause hin und her und getraute sich nicht in das Licht und unter die Menschen hinein, weil er fürchtete, sie möchten ihm sein Geheimnis vom Gesicht ablesen, und — und — der Benz ballte die Fäuste und stieß einen Laut wie ein verendendes Tier aus — Herrgott im Himmel, er wußte es ja, daß er dann fortan unter diesen Menschen da drinnen nur als ein Ausfänger leben würde — und die eine, die eine, welche ein Herz hat, so golden, so rein und so gut, und eine Lieb' zu ihm hat, so tief und so fest, die ging vielleicht daran zugrunde!

Der Benz beginnt plötzlich zu rennen wie ein gehetztes Tier und drückt die Fäuste gegen die Brust, in der das Herz ihm wild hämmert, so daß ihm schier der Atem vergeht. „Franz, meine liebe Franz!“ flößt er immer wieder schmerzvoll hervor. Er kann ihr ja nicht mehr unter die Augen treten mit einem ruhigen Gesicht, kann nicht mehr ihre Liebesworte anhören, bei denen es ihm vorkommt, als empfangt er ein unrecht Gut.

(Fortsetzung folgt.)

eines Turn-
ein eifriges,
wenn du 17
u wirst gewiß
eben zu sein.
nd verboten).

en.

lein Mensch
lt — Immer
not — Daß
wird bedroht
zum Beispiel
Räme laum
t, — Darum
Nationen —
iel Kanonen!
nd man muß
ihn fern —
rechten Zeit
Darum löst
Solbaten!
Jeden Angriff
— Kann sein
n f i s t a a t,
pleite in der
Also löst die
a, — Spricht
die Kosten!
ch entschieden,
den Frieden!
ht das Band
t, — Darum
er Patriot —
wirklich not:
sch nach links
f dem Posten,
s Westen oder
zu großes un-
ieder sein ein
bat, — Auch
rum wird —
— Einig sind
eiter, — Und
st Heiter.

und Fern.

Reiche hat in
den Mägnen
nden in unre-
ld, in Stadt
aben, gebeten
und ein fried-
uns und unre-
der Menschen,
ll und Jung,
Schaden noch
uns rauben
und bringend,
unsre Eier
zu lassen und
agegen wollen
liegen, durch
ung und Ber-
ch und Kraut,
angen, so daß
eigen und die
gt Freude und
ntlich zwischen
der Versamm-
nachlässig.

und Fern.

Reiche hat in
den Mägnen
nden in unre-
ld, in Stadt
aben, gebeten
und ein fried-
uns und unre-
der Menschen,
ll und Jung,
Schaden noch
uns rauben
und bringend,
unsre Eier
zu lassen und
agegen wollen
liegen, durch
ung und Ber-
ch und Kraut,
angen, so daß
eigen und die
gt Freude und
ntlich zwischen
der Versamm-
nachlässig.

Beurteilung
Trodenheit
den Teilen des
b ungenügende
stellenweise die
gegangen, weil
er im Kreise
el noch nicht
liger warmer

er, Stocktauber
ßen die zwei
ander lebend,
wohlgemutter
r allein war,
en und besaß
Fünferbank-
läßt, wenn ich
och einmal!
die Briefstafel

totenbleichen
er und ge-
die Menschen
in Geheimniß
enz hatte die
endenbes! Hier
es ja, daß er
nen nur all-
ine, die eine,
so gut, und
st, die 3 ging

ie ein'geheißt
t, in der das
ier der Atem
ßt er immer
a nicht mehr
Gesicht, kann
denen es ihm
t, —
g folgt.)

— **Wattenberg, 29. April.** (Blutiger Kampf mit Zigeunern.) Zwei Zigeuner von der Rode, verschwägert mit den berechtigten Ebenen, hatten dem hiesigen Feldhüter Dornseiff vor ihrer Abreise zur Wanderschaft eine Tracht Prügel zugebracht, weil er wiederholt ihre Sprößlinge von Roggenädem verjagt und zurechtgewiesen hatte. Nachdem sie sich vorgestern in einer nahen Wirtschaft Mut getrunken und sich über ihre Pläne geäußert hatten, rückten sie dem gerade pflügenden Flurschützen zu. Sie warfen ihn zu Boden, mißhandelten ihn und stopften ihm Erde in den Mund. Der Ueberfallene raffte sich auf und floh in seine Wohnung, verfolgt von den beiden Zigeunern. D. ergriff ein Gewehr, um sich der Angreifer zu erwehren. Den ersten Schuß feuerte er über ihre Köpfe ab, um dann, als sie auf ihn eindrangen, mit einem zweiten Schusse sie unschädlich zu machen. Schwer getroffen brach der eine Zigeuner zusammen. Obwohl er sofort der Marburger Klinik zugeführt wurde, besteht doch wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Die Bevölkerung des Amtes ist über das maßlose Vorgehen der Zigeuner sehr erregt, zumal in letzter Zeit die Fälle sich mehr und mehr häuften, daß die Zigeuner in manchen Dörfern in gewalttätiger Weise Ortsbürgern gegenüber auftraten, die durch fähige Zurückhaltung der aufdringlichen Sippe ledig sein wollten. Wer Gelegenheit gefunden hat, ihre Weiber mit ihren Rörden von Haus zu Haus gehen zu sehen, um Schnur, Knöpfe u. a. wenigstens der Form gemäß (um sich den Gewerbeschein zu sichern!) anzubieten, wird wahrgenommen haben, daß sie ihrer Männer würdig sind.

— **Marburg, 30. April.** Wenn auch die Immatrikulationen an der hiesigen Universität erst am nächsten Sonntag zu Ende gehen, weilen doch jetzt schon über 2100 Studierende, darunter etwa 120 Damen, in unserer Stadt. Das sind schon über 100 mehr wie im letzten Wintersemester. — Wie der Vorstand des Vereins für Luftfahrt mitteilt, ist der Besuch des Luftschiffes „Victoria Luise“ aus Frankfurt am Sonntag, den 5. Mai, nunmehr gesichert. Die Landung erfolgt auf der nördlich der Stadt liegenden Ebene zwischen der Gasfabrik und Wehrda.

— **Berlin, 29. April.** (Ein Nachspiel zu den Arbeiterkrawallen in Moabit.) Nach mehrfachen Vertagungen wurde heute nachmittag das Urteil gefällt in dem Prozeß, den die Witwe des Arbeiters Herrmann gegen den preußischen Fiskus auf Zahlung einer Wochenrente von 30 Mark angestrengt hatte, weil ihr Mann bei den Arbeiterkrawallen in Moabit durch einen Schußmann getötet worden war. Begründet waren ihre Ansprüche damit, daß der Tod Herrmanns durch den Mißbrauch der Waffe von Seiten der Schutzleute verursacht worden sei. Das Gericht erkannte grundsätzlich einen Anspruch auf Entschädigung an. In einem späteren Verfahren wird es sich darüber entscheiden, wie hoch die Ansprüche sind und ob der Witwe eine einmalige Entschädigung oder eine Wochenrente zuzubilligen ist.

— **Landau, 29. April.** (Ein Kind von einem Schwein gefressen.) Bei einem Sandloot in Gschreuth in der Oberpfalz entließ ein bössartiges Mutterschwein und drang in ein Zimmer ein, in dem ein kleines Kind unbeaufsichtigt in der Wiege lag. Das Tier stürzte sich auf das Kind und fraß es buchstäblich auf.

— **Paris, 29. April.** Der Anführer der Automobilverbrecherbande Bonnot ist von seinem Schicksal erreicht worden und fiel nach längerer Belagerung des Verbrecherlagers in die Hände der Polizei, allerdings nur als Leiche, ebenso sein Komplize Dubois, der ebenfalls erschossen wurde.

— **Madrid, 29. April.** Der Gepreßzug von Andalusien, der eine umfangreiche Post mit sich führte, ist am Freitag in der Nähe von Jaen a villa Gordo entgleist. Die Maschine und sechs Wagen wurden vollständig zertrümmert. Der Lokomotivführer und Heizer, sowie der Zugführer waren sofort tot. Zwölf Reisende wurden schwer verletzt. Ein Hilfszug ist sofort nach der Unfallstelle abgegangen und brachte die Toten und Verwundeten nach dem Spital in Jaen a villa Gordo. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht bekannt.

— **Damaskus, 27. April.** (Großer Brand.) Ein großer Teil des Bazarviertels ist fast gänzlich abgebrannt. Die Feuersbrunst begann in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend um Mitternacht. Der Schaden ist noch unübersehbar. Die Ursache der Entstehung ist noch unbekannt. Das Feuer dauert fort, scheint sich aber auf die großen Bazarstraßen zu konzentrieren. Die

deutsche Palastinabank und die Ottomanbank sind unversehrt. Wie es heißt, ist nur ein Teil der Häuser und Waren verbrannt. Die Bazararbeiten dauern fort, an denselben beteiligten sich das Militär. Um 11 Uhr vormittags wütet das Feuer noch fort. Die Ottomanbank ist bedroht; zwei Regimenter arbeiten fieberhaft an der Bösung. Mehrere Tote werden gezählt. Der Schaden beträgt schätzungsweise fünfzig Millionen Francs.

— **Oklahoma, 29. April.** (Furchtbarer Wirbelsturm.) Bei einem Tornado sind hier 31 Menschen ums Leben gekommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 30. April.** Um die Frühlingspracht erst richtig zur Entfaltung zu bringen, steht jetzt nur Regen und dieser recht häufig. Die Erde ist bereits zum Teil so ausgetrocknet, daß die Saat nicht aufgehen vermag. Leider hieß es in den letzten Wetterberichten immer: „Uebergang zu Regen steht immer noch nicht in Aussicht.“ Und in einem Artikel, den Professor Dr. W. Halbsaß in der „Zen. Ztg.“ über die Regenverhältnisse zu Beginn des Frühjahr 1912 veröffentlicht, kommt der Gelehrte zu dem Schluß, daß wir in Mitteldeutschland in diesem Jahre einer noch weit größeren Trockenheit entgegensehen werden, als im vorigen Jahre. — Würde dieses zur Wahrheit werden, so wäre dies sehr schlimm, denn die Landwirte und Gartenbesitzer haben noch genug unter den Nachwehen der vorjährigen Dürre zu leiden. Und billiger werden die Lebensmittel dann auch nicht.

* **Laasphe, 30. April.** Der vor zwei Jahren gegründete Bürger- und Verkehrsverein hielt gestern Abend im Böschen Saale bei leider nur mäßiger Beteiligung seine ordentliche Jahres-Hauptversammlung ab. Da der seitherige Vorsitzende Herr Aug. Mittelmann vor Kurzem den Vorsitz niedergelegt hatte, leitete das Vorstandsmitglied Herr Kaufmann Nag. Hing anfanglich die Verhandlungen, die außer der Erstattung des Tätigkeitsberichts zunächst die Rechnungsablage betrafen. Die Rechnung pro 1911 wurde von dem Genannten vorgetragen und von zwei aus der Mitte der Versammlung gewählten Rechnungsprüfern für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Aus der gelegten Rechnung ging hervor, daß am meisten für Injektionskosten in mehreren größeren Tageszeitungen von Rheinland-Westfalen, sowie für Herstellung eines illustrierten Prospektes verausgabt worden ist, doch haben sich diese Aufwendungen durch regeren Besuch unseres Lustkurortes im vergangenen Jahre zum Teil bereits bezahlt gemacht. — Die Johann vorgeschlagene Vorstandswahl hatte zum Ergebnis, daß Herr Aug. Mittelmann einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt wurde und nimmt derselbe, wenn auch nach anfänglichem Sträuben, die Wahl wieder an. Vier seitherige Vorstandsmitglieder wurden hierauf wieder- und die Herren Wirt Hermann Mengel und Fritz Schäfer als Beisitzer neu gewählt. Beim letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“ wurde von Vorstandsseite aus Frage darüber geführt, daß noch manche hiesige Geschäftsleute u. d. dem Verein fern stehen, was um so weniger zu verstehen ist, als denselben die Bestrebungen des Vereins direkt und indirekt zu Gute kommen. — Sodann kam ein Schreiben des Herrn Fabrikanten Ostrath zur Verlesung, laut welchem derselbe die Verschönerung des Straßenschildes durch Blumenstempel u. d. mittels Prämierung der Hausbesitzer anregt und einen Betrag hierfür zur weiteren Nachbesserung auswirft, dem aus der Mitte der Versammlung weitere Beiträge zu dem genannten Zwecke folgten. Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete im Verlaufe des Abends unstreitig eine großzügig angelegte und sehr beifällig aufgenommene Rede des Herrn Architekten Steinmetz, worin derselbe die Ziele des Vereins in treffenden Worten charakterisiert und beherzigenswerte Vorschläge zur Hebung desselben der Versammlung unterbreitet. Nachdem sodann noch verschiedene, die Interessen des Vereins berührende Fragen besprochen, so u. a. auch die Eilzugangelegenheit, wobei sich die Versammlung auf den Standpunkt stellt, daß nur der Bahnhof Laasphe für das Halten der Eilzüge in Frage kommen dürfte, wurde die im übrigen sehr sachlich und höchst anregend verlaufene Versammlung von dem Vorsitzenden nach mehrstündiger Dauer geschlossen.

* **Laasphe, 30. April.** Vor dem Schwurgericht zu Arnberg hatte sich am Samstag der Arbeiter Carl S. von hier wegen Straßendiebstahl zu verantworten. S. hatte vor einigen Wochen in angetrunkenem Zustande den Arbeiter Althaus von Banke in der Gartenstraße hier selbst gestohlen und unter Mißhandlungen und Drohungen 50 Pfg. für Schnaps von

demselben verlangt. Die Zeugenaussagen lauten im ganzen günstig für den Angeklagten. Das Gericht erkennt denn auch auf Freisprechung.

* **Laasphe, 30. April.** Wir lesen in Kasseler Blättern: Gesucht wird in Kassel ein 18 Jahre altes Mädchen, das seinen Eltern aus Laasphe seit einigen Tagen entwichen ist. Zweidienliche Mitteilungen sind an die Polizei zu richten. (Der hiesigen Polizeibehörde ist von der Sache bis jetzt noch nichts bekannt. D. R.)

— **Erndtebrück, 30. April.** (In der Fremde gestorben.) Ein Bahnarbeiter der Baufirma Bad in Birkelbach traf am verfloffenen Samstag im kranken Zustande hier ein, um sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Der Arzt stellte eine schwere Lungenentzündung fest und ordnete die vorläufige Unterbringung des Erkrankten in das hiesige Polizeilokal an, um ihn am anderen Tage in das Krankenhaus in Verleburg schaffen zu lassen. Aber der Kranke starb schon in derselben Nacht, sodaß seine Ueberführung in das Krankenhaus nicht mehr nötig war. Aus der vorgefundenen Quittungskarte ging hervor, daß der Mann aus Reddinghausen stammt und im Jahre 1869 geboren war. Die Leiche wurde in das Totenhaus geschafft und es sind die nötigen Ermittlungen eingeleitet, um festzustellen, ob der Verstorbene noch Angehörige hat, die für die entstandenen Kosten aufzukommen haben.

— **Verleburg, 29. April.** Wie aus dem am 1. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan hervorgeht, hat die Direktion Kassel den hiesigen berechtigten Wünschen nach Einlegung eines Zugpaars, welches die Anschlüsse an die Nachmittagszüge 2^{1/2} und 3 Uhr von Erndtebrück nach Kreuztal und Marburg vermitteln sollte, nicht entsprochen. Dies muß umsomehr auffallen, als sie die bisherigen Züge, namentlich in den Vormittagsstunden, unverändert bestehen hat lassen, von denen einer ganz gut hätte ausfallen können. — Hier wird auch das Eintreten einer Handelskammer vermied. Der Siegener Handelskammer ist es wohl hauptsächlich zu verdanken, daß auf der Kreuztal-Marburger Strecke ein beschleunigtes Zugpaar eingelegt worden ist. — Alle Gesuche und Beschwerden von Privatpersonen und Kaufleuten an die Direktion Kassel haben demnach keinen Erfolg gehabt. Deshalb kann wiederholt nicht dringend genug empfohlen werden, daß sich die Gewerbetreibenden im Kreise irgend einer Handelskammer anschließen, die in der Lage ist, unsere Verkehrsbedürfnisse durchzudrücken.

Eingelandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einfender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Wie man sieht, will die Kreispartei Laasphe ein eigenes Verwaltungsgebäude bauen. Wenn dies geschieht, ist dann dürfte wohl für die Stadt Laasphe für alle Zeit die Errichtung einer städtischen Sparkasse unmöglich gemacht sein. Die Stadtväter und diejenigen, die es angeht, sollten doch nun nichts versäumen und alles daran setzen, daß möglichst bald eine städtische Sparkasse in Laasphe eröffnet werden kann. Die Leihgeschäfte, die eine städtische Sparkasse in Laasphe abwerfen kann, kommen dann der Stadt allein und nicht dem Kreise zu gute. Befürchtet werden die Ueberläufe der Kreispartei Laasphe für das Rantelhaus in Verleburg verbracht, für welches die Bürgerchaft Laasphe gar kein oder nur wenig Interesse hat. Die Stadt Laasphe hat also keinen Vorteil davon! Die berufenen Stellen sollten also schnellstens Schritte in dieser Angelegenheit tun; denn außer großen Debatten hinter dem Bierische ist noch nichts zu sehen. Die Bürgerchaft wünscht eine städtische Sparkasse! C. W.

Geschäftliches.

— Für jeden sportliebenden Naturfreund ist es eine Freude, die jetzigen schönen Frühlingstage zu ländlichen Streifzügen in die Nähe und Ferne zu benutzen. Gute Dienste leisten ihm hierbei die Germania-Fahrräder von Seibel u. Naumann, Dresden, die selbst für beschwerliche, steile und anstrengende Tourenfahrten vorzüglich geeignet sind. Auch im täglichen Gebrauch als Verkehrsmittel, zur Geschäftsförderung, im Heeresdienst u. a. hat sich das Germania-Markenrad bewährt, sodaß die Fabrikation ständig vergrößert werden mußte, um nur den Lieferungsverpflichtungen genügen zu können. Die außergewöhnliche Solidität und vollendete Präzision der Seibel u. Naumann'schen Fahrräder, welche u. a. auch auf der Internat. Hygiene-Ausstellung zu Dresden 1911 mit dem Königl. Sächsischen Staatspreis ausgezeichnet wurden, sichern denselben immer steigenden Absatz. Interessenten wird auf Wunsch der neue Prospektatlas der Firma durch ihren Generalvertreter Aug. Mittelmann, Laasphe, gratis und franco zugesandt.

Codesanzeige.

Heute morgen um 11 Uhr entschlief sanft infolge eines Herzschlages unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Aron Präger
Regine geb. Spier

im 58. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Die hestruernden Kinder

Siegfried Präger.
Nathan Präger.
Hermann Präger.
Felix Präger.
Leopold Präger.
Max Präger.

Laasphe, den 29. April 1912.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr statt.

Turn-Verein

LAASPHE.

Am Samstag den 4. Mai, abends 9 Uhr findet im Vereinslokal (Herrn Mengel) eine

Versammlung

statt, wozu wir unsere sämtliche Mitglieder einladen.

Der Vorstand.

Beabsichtige mein

Haus

am Kallebornsweg aus der Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Habe noch

2 Mecker

zu verpachten.

A. Schröder, Laasphe, Königsstraße 17.

Hochstämmige Rosen,

niedrige Rosen,
Stiefmütterchen,
Vergißmeinnicht,
Bellis und Nelken
hat abzugeben

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

S. G. V.

Abteilung Erndtebrück.

Bei günstiger Witterung findet am Sonntag den 5. Mai unser erster

Halbtagsausflug

statt. Abfahrt 12³⁰ Uhr bis Kassel. Dann über Hohenroth — Siegaue — Bahnhof — durchs Ifetal nach Freudingen. Rückkehr nach Erndtebrück erfolgt mit dem Zuge um 8 Uhr.

Alle Mitglieder des S. G. V. und Freunde des Wanderns sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Suche auf sofort einen tüchtigen

Knecht.

F. Langenbach, Spediteur, Laasphe.

„Garantol“.

Bestes
Eierkonservierungsmittel
der Welt!

Millionenfach bewährt.
In Paketen zu 25 Pfg. für 100
bis 125 Eier.
In Paketen zu 40 Pfg. für 275
bis 300 Eier.

Allein-Verkauf:
Wittgensteiner Drogerie.

Codesanzeige.

Verwandten und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß unsere liebe Schwester und Schwägerin

Auguste Schuppert

am 26. d. Mts. in der Heilanstalt Eickelborn sanft entschlafen ist.

Laasphe, Frankfurt u. Hamm, 30. April 1912.

Namens

der Hinterbliebenen:

Wilh. Dürr.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 5^{1/2} Uhr von der hiesigen Friedhofstafel aus statt.

Sommer- Fahrpläne 1912

Storms Kursbücher,
Hermanns Fahrpläne.

Hermann Jung, Laasphe

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission festgesetzte **Gemeindesteuerliste** derjenigen Einkommen der Steuer-gemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahres-Einkommens von nicht mehr als 900 Mk. mit einem fingierten Normalsteuersatz für das Steuerjahr 1912 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeschätzt sind, bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 79 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 zu Kommunalabgaben herangezogen werden, liegt von **Mittwoch den 24. April cr. ab 14 Tage lang** auf dem hiesigen Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Anschließungsfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist Berufung zu, welche sowohl bei dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission, als auch auf meinem Büro zu Protokoll gegeben werden kann.

Laasphe, den 23. April 1912.

Der Bürgermeister: Koop.

Feudinger Spar- u. Darlehnskassenverein

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz

pro 31. Dezember 1912.

Activa.	Passiva.
1. Kassenbestand am 31. 12. 11. 7800,93 Mk.	1. Einlage 331823,91 Mk.
2. Darlehen 339891,00 "	2. Geschäftsanteile 558,00 "
3. Kauf. Rechnung 36990,00 "	3. Lauf. Rechnung 40279,23 "
4. Stückzinsen 7722,08 "	4. Verwaltungsschuld 553,00 "
5. Zinsentzinsen 978,43 "	5. Reservefonds 20553,89 "
6. Gerichtskosten 1,48 "	6. Reingewinn 261,89 "
7. Mobilien abzüglich 5% 646,00 "	
394029,92 Mk.	394029,92 Mk.

Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1910 412. Zugang 20, Abgang 15.

Auf Generalversammlungsbeschluss vom 20. April d. J. ist der Zinsfuß für Einlagen, gültig vom 1. Januar d. J. auf 4% erhöht. Einlagen, welche in den ersten 5 Tagen eines Monats gemacht werden, werden vom ersten des Monats ab verzinst.

Für Darlehen auf Bürgschaft, sowie auf laufende Rechnung ist der Zinsfuß auf 5%, gültig vom 1. Mai d. J. ab, auch für die bereits bestehende Darlehen und laufende Rechnungen festgesetzt worden. Für Hypotheken-Darlehen bleibt der Zinsfuß von 4 1/2% nach wie vor bestehen.

Der Vorstand.

Strohüte

Palmüte

Panamahüte

und andere Exoten für Herren, Knaben und Kinder in großer Auswahl und preiswerter Qualitätsware empfiehlt

Ludwig Schröder, Laasphe.

Fahrräder

feinste Marken, kolossal billig

Spezialräder mit Gummi von 46 Mk. an.

Ratenzahlung gestattet.

Besichtigung meines reichhaltigen Lagers ohne Kaufzwang erwünscht.

Alle Zubehör- und Ersatzteile in bester Qualität stets vorrätig.

Gust. Benfer, Oberndorf.

Reparaturen werden nur an Werktagen ausgeführt.

Modell-Hüte,

sowie eine große, reichhaltige Auswahl garnierter u. ungarnierter Damen- und Kinderhüte

sind eingetroffen.

Ferner empfehle alle Neuheiten der Saison zum Garnieren, als Blumen, Federn, Seide, Bänder etc.

zu billigen Preisen.

Emilie Baumann, Laasphe.

Bahnhofstraße 13.

Bei meiner Einkaufsreise habe ich einen Teil eines Kleidergeschäftes käuflich erworben und stelle diese Waren in meinem Geschäft zum Verkauf aus.

Empfehle daher billigt:

Herren- u. Knabenanzüge,

sowie einige

Sommer-Überzieher, einzelne Hosen u. Westen

außerordentlich billig.

Die billigen Preise obiger Sachen dauern so lange der Vorrat reicht.

Laasphe.

Mar Rosenbaum.

Codesanzeige.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden mein treuer Bruder und unser lieber Onkel, der

Landwirt Ludwig Jung

im 79. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Carl Hammer.

Laasphe, Dortmund, Gelsenkirchen, Barmen und Köln, den 28. April 1912.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr statt.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Grudtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Bahnschaffner Karl Menn hier selbst ein

Schuhwarengeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und preiswerte Ware zu führen und können die Waren ohne Kaufzwang bei mir besichtigt werden.

Um geneigten Zuspruch bittet

Grudtebrück, im April 1912.

Jakob Lehning.

Bringe mein Lager in

Herren- u. Knabengarderobe

Sommerjoppen in allen Größen, Manufakturwaren,

fertige farbige und weiße Batistblusen,

Herren-, Knaben- und Kinder-Strohhüten

in gefl. Erinnerung.

Hausmannsleinen u. Handtücher zum Bleichen

sind wieder eingetroffen.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Leiterwagen, Rindersportwagen

und

Kinder-Sport-Clappwagen

sind in großer Auswahl vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Wendepflüge

nebst Ersatzteilen,

Kultivatoren,

Vorderpflüge

empfehlen

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach (Kreis Biedenkopf.)

W. Schuppert

Klempner und Installateur

Laasphe,

hält sich in allen vorkommenden Klempner- und Installationsarbeiten, wie

Dach- und Wandbekleidungen

u. dergl.,

Wasserleitungs-,

Glosett-

und Badeanlagen

in jeder gewünschten Ausführung bestens empfohlen.

Kostenanschläge zu Diensten.

Leiterwagen, Sportwagen,

allerbestes Fabrikat.

Extrafrächtige Bauart.

Ganz aus Buchenholz.

Alle billigen Preise.

Eingeladener in jeder Größe.

Hermann Jung

Laasphe.

Dauernde Freude

an seinem Fahrrad

hat jeder, der ein

von uns

fährt, da

dieses von

besten Quali-

tät und dabei im

Preis außerordentlich

billig ist.

Reich illustrierte

Preisliste kostenlos.

Hans Hartmann A.-G.

Eisenach.

Leistungsfähigstes Sporthaus der Branche.

Fahrrad-Reparaturen

werden prompt und billig ausgeführt. Pneumatisches und alle Zubehörteile halte stets am Lager.

Wilhelm Schröder,

Schlossermeister,

Laasphe, Dammstraße.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, 27. April 1912.

Der Bürgermeister: Koop.

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Geberrolle der Stadtgemeinde Laasphe für 1912 liegt vom Samstag den 27. April cr. ab 14 Tage lang im hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Laasphe, den 25. April 1912.

Der Bürgermeister: Koop.

Tennisverein Laasphe.

Am Mittwoch den 1. Mai findet abends 8 1/2 Uhr im Wittgensteiner Hof die Generalversammlung des Tennisvereins statt.

Der Vorstand.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Schiessverein „Im grünen Wald“.

Sonntag den 5. Mai, nachmittags 2 Uhr

Jahres-

Hauptversammlung

im grünen Wald.

Tagesordnung:

Jahresbericht.

Rechnungslage.

Vorstandswahl.

Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Mein neu renoviertes, gut eingerichtetes

Wohnhaus

Nr. 150 vorm Hermannsberg, nebst Garten und Grundstücken, beab-

absichtige pr. sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Gustav Hoffmann, Feudingen.

50 Zentner bestes

Wiesenheu

sowie eine

Kuh

(Wittgensteiner Rasse) die gefahren ist und im Mai zum zweiten Male kalbt, zu verkaufen.

Louis Bomhof, Bracht bei Laasphe.

Tätige

Arbeiter

für Walzwerk u. Verzinkerei werden auf dauernde Beschäftigung für sofort gesucht.

Eigener Walzwerk und Verzinkerei A.-G.

Krenztal.

Zwei oder mehrere tüchtige, selbständige und solide

Steinbrecher

werden gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

D. Koppel, Baugeschäft, Werleburg.

Ein zuverlässiges, tüchtiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren für kleinen Haushalt und etwas Landwirtschaft gesucht. Näheres in der Exped.

der Wittgensteiner Zeitung.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrendes

Mädchen

wird gesucht.

Von wem? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.